

Chemische Erleuchtung

Der Einsatz von Drogen zur Bewusstseinsweiterung ist im Buddhismus äußerst umstritten – Einblicke in eine kontrovers geführte Diskussion

Hans-Günter Wagner

Immer wieder tauchen im Laufe der Jahre plötzlich neue Begriffe und Strömungen auf. Jüngst in Diskussion gekommen ist der „psychedelischer Buddhismus“. Es ist eine religiöse Praxis, die den Einsatz von Drogen zur Bewusstseinsweiterung einschließt. Innerhalb der etablierten buddhistischen Szene ist diese Bewegung hochumstritten. Während die einen mit erhobenem Zeigefinger auf das „fünfte Dharma-Gebot“ verweisen, welches besagt, dass man keine berausenden Mittel wie Alkohol oder Drogen nehmen soll, damit Geist und Verstand klar sind, plädieren die Befürworter für die vielfältigen Wege des Erwachens. Sie verweisen unter anderem auf den erfolgreichen, Jahrtausende alten, religiös-rituellen Gebrauch solcher Substanzen in indigenen Kulturen. Zudem handele es sich um keine den Geist verwirrende Stoffe, sondern ihn öffnende „Sakramente“.

Tatsächlich haben sich spirituell Suchende neben den traditionellen Formen der Meditation und der Konzentration, stets auch Praktiken wie Schlafentzug und sensorischer Deprivation, dem Fasten oder dem Klang rhythmischer Trommelschläge bedient, um in andere Bewusstseinszustände einzutreten. Dazu gehören auch die Einnahme bestimmter Pilze und Pflanzen, beziehungsweise der aus ihnen gewonnenen Stoffe. Der Gebrauch von psychedelischen Substanzen ist in den verschiedenen Religionen tief verwurzelt, so im Göttertrank der Veden oder dem rituellen Gebrauch des Peyotl-Kaktus. Der britische Linguist John M. Allegro sieht gar im „Rauschgift“ den Ursprung aller Religionen. In einigen spirituellen Traditionen ist die Einnahme solcher Substanzen durch Heiler und Heilerinnen oder im Rahmen religiöser Rituale ein Mittel, um zu tieferen Einsichten zu gelangen, zu heilen und den Lebensalltag neu zu strukturieren. Timothy Leary, Richard Alpert (Ram Dass) und Ralph Metzner, alle drei Wissenschaftler an der Harvard-University, waren die ersten, die die durch LSD ausgelösten Bewusstseinszustände mit denen des Ich-Verlustes in Verbindung brachten, so wie sie beispielsweise im Tibetischen Totenbuch beschrieben werden.

Drogen im Buddhismus

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass auch Buddha mit anderen Übenden in den indischen Wäldern mit solchen Stoffen in Berührung gekommen ist und sie auch selbst zu sich genommen hat. Mike Crowley beleuchtet in seinem Buch *„Secret Drugs of Buddhism – Psychedelic sacraments and the origins of the Vajrayana“* die Thematik aus einer historischen Perspektive. Der Anhänger der Karma-Kargy-Linie des tibetischen Buddhismus versucht anhand der Symbolik und Bildsprache des tantrischen Buddhismus zu belegen, dass die Ursprünge des Vajrayana auf den Gebrauch von bewusstseinsverändernden Pilzen und Pflanzen zurückgehen. So sei der bis heute bei Initiationen gereichte *Amrita* ursprünglich eine psychoaktive Zubereitung gewesen.

Zeichnungen buddhistischer Gottheiten mit Schirmen in der Hand deutet Crowley als geheime Pilzsymbole. In seiner roten Hutfarbe sieht er den Ursprung des leuchtenden Rots des Buddha Amitābha, während er alles Blaue in der Ikonographie auf den psychoaktive Dunggipilze zurückführt. Überzeugende Beweise liefert er jedoch nicht. Sollten allerdings weitere Befunde seine These erhärten, müsste die Geschichte des Vajrayana-Buddhismus tatsächlich völlig neu geschrieben werden.

Es gibt auch empirische Forschungen zur „Erleuchtungswirksamkeit“ psychedelischer Substanzen. So hat der Amerikaner Douglas Osto vor fünf Jahren eine Interviewreihe durchgeführt, um die Chancen und Gefahren psychedelischer Substanzen wie Psilocybin, Meskalin, LSD oder DMT im Rahmen der buddhistischen Praxis zu erforschen. Die Ergebnisse sind in seinem Buch „Altered States. Buddhism and Psychedelic Spirituality in America“ dokumentiert.

Alle diese Stoffe, so das Ergebnis, ermöglichten bei entsprechender Motivation, und wenn Set und Setting stimmen, eine Auflösung der Ego-Grenzen und damit neue Qualitäten in der Erfahrung des Augenblicks. Osto stellt auch Fallbeispiele bekannter US-Buddhisten vor, bei denen erst psychedelische Erfahrungen ihr Interesse an östlichen Religionen entfachten. Sein Werk ist kein naives Plädoyer für den Gebrauch von Psychedelika, vielmehr beleuchtet er ausdrücklich die Risiken und Nebenwirkungen, wie beispielsweise die Unkontrollierbarkeit der ablaufenden Prozesse oder das Entstehen von Anhaftung und Abhängigkeit.

Ambivalente Erfahrungen

Der Psychiater Rick Strassman hat zu Beginn des Jahrhunderts eine empirische Studie zum Gebrauch von DMT in Verbindung mit einer buddhistischen Praxis durchgeführt und die Ergebnisse in einem Buch „DMT – Das Molekül des Bewusstseins“ veröffentlicht. Es zeigte sich, dass unter Einfluss der Substanz die buddhistische Meditationserfahrung für die Bereitschaft, sich zu lösen und loszulassen, sehr hilfreich war. Je mehr Strassman jedoch mit seinen Versuchen fortfuhr, umso beängstigender wurde, was er und seine Probanden durchlebten. Sie berichteten von Begegnungen mit dämonischen Mächten, Entführung durch Außerirdische und Bedrohung durch maschinenähnliche Entitäten.

Als eine Versuchsperson während eines Versuchs gefährliche Herz- und Kreislaufreaktionen bekam, und in einem anderen Fall Familienangehörige einer Probandin Strassman für deren wochenlange Depressionen verantwortlich machten, überkamen Strassmann erste Zweifel. Dazu kam Kritik von der eigenen buddhistischen Gemeinschaft. Seine Zen-Gruppe forderte das sofortige Ende seiner Versuche. Strassmann rechtfertigte sich, belegte durch Protokolle, dass trotz der Heftigkeit und des angstauslösenden Potentials der oft nur wenige Minuten dauernden DMT-Erfahrung, die meisten Versuchspersonen später angaben, keinerlei bleibende Schäden davongetragen zu haben. Im Gegenteil, diese Erfahrungen hätten sie bereichert, ihnen unendlich viel über sich selbst und die Geheimnisse des Kosmos gelehrt und positive Verhaltensänderungen ausgelöst. In keinem Fall sei es zu einer Sucht oder Abhängigkeit gekommen. Trotzdem stellte er die Versuche schließlich ein. Heftig diskutiert wird Strassmans Hypothese über die Existenz „paralleler Welten“, vor allem die Verbindung zu den sechs Daseinsbereichen der buddhistischen Lehre, zu denen DMT einen Zugang verschaffe würde.

Die kontrollierte Nutzung psychedelischer Substanzen im Rahmen einer buddhistischen, spirituellen oder meditativen Praxis löst seitdem Kontroversen aus. Strassmann blieb dabei und empfiehlt den gelegentlichen Gebrauch von DMT für Übende mit ausgedehnter Meditationspraxis, die dabei jedoch keinen Erfolg spüren. Der Wirkstoff soll einen *chemischen Freuden-vorschuss* auslösen, als Ankündigung dessen, was durch die Meditation potentiell erreichbar ist. Auch Hans-Hinrich Taeger meint in seinem Buch „Spiritualität und Drogen“, dass psychedelische Erlebnisse eine Art von „Vorvertrauen“ schaffen. Sie seien daher gut geeignet für Skeptiker, die einem religiösen Führer nicht so einfach zu folgen gewillt sind, und vielleicht bevorzugen, den Weg der „mystischen Öffnung“ als „Do-It-Yourself-Guru“ zu beschreiten.

Inneren Guru wecken

Nach Auffassung der Anhänger des psychedelischen Buddhismus bilden diese „Sakramente“ das physische Rohmaterial für die Gewinnung von Weisheit. Das Thema ist sehr vielschichtig, denn es gab auch Menschen, die auf psychiatrischen Stationen behandelt werden mussten und bleibende Schäden davontrugen. Daher gibt es radikale Gegner, aber auch Befürworter. Letztere argumentieren, dass auch der klassische Tantra-Buddhismus „Nebenwirkungen“ haben kann. Auch dort gäbe es Praktiken von Gurus, die Übende in psychisch bedenklich Situationen bringen und Einweisungen in Psychiatrien notwendig machen. Im psychedelischen Buddhismus tritt an die Stelle der Macht des äußern die Stimme des inneren Lehrers. Selbstvertrauen soll so an die Stelle des Fremdvertrauens in einen religiösen Führer treten. Doch auch solche Erfahrungen können trügerisch sein.

Die Diskussion über den Gebrauch von psychedelischen Drogen wird weiter geführt werden. Eine singuläre religiöse Erfahrung schafft kein religiöses Leben. Entscheidend für transzendente Erfahrungen sind die täglichen Übungen. Die Wucht pharmakologisch induzierter spiritueller Erfahrungen im Dauergebrauch führt nicht zuletzt auch zur Abstumpfung, sodass für echte Meditationserfahrungen dann die Sensibilität fehlen könnte. Nicht selten mangelt es Übenden an der Integration in die Zähigkeit des Alltagslebens und der Entfaltung einer ethischen Lebenspraxis. Vor allem: Solche Substanzen sind nicht zuletzt illegal und strafbar und damit ein Riesenproblem.

Psychedelische Drogen die in der spirituellen Praxis gebrauch finden:

LSD – wurde 1943 von dem Schweizer Chemiker Alber Hofmann entwickelt und war die Hauptsubstanz der psychedelischen Forschung der 1960er-Jahre. Wurde auch in der Psychotherapie etwa von Stanislav Grof, Hanscarl Leuner erfolgreich eingesetzt.

Psilocybin – findet sich als psychoaktiver Wirkstoff in Pilzen der Gattungen *Psilocybe*. Die „Heiligen Pilze“ werden seit Jahrtausenden von amerikanischen Ureinwohnern im Rahmen von religiösen Ritualen gegessen.

Meskalin – psychoaktiver Bestandteil einiger mexikanischer Kakteen, die in Scheiben (*Peyotl buttons*) geschnitten, im Rahmen von Ritualen verzehrt werden und auch noch andere psychisch aktive Alkaloide enthalten.

Ayahuasca – eine Abkochung von Pflanzen aus dem Amazonasgebiet. Der Hauptwirkstoff ist DMT, das in Verbindung mit anderen Substanzen, eingenommen wird. Im neo-schamanische Gebrauch wird auch rauchbares DMT (*Changa*) verwendet..

5-Meo-DMT – eine chemische Verbindung, die unter anderem im Krötenschleim von *Bufo alvarius* enthalten ist, in geringeren Mengen auch in einigen Pflanzen des Regenwaldes.

Salvorin – die psychisch aktive Substanz einer mexikanischen Salbeiart wird von mexikanischen Ureinwohnern seit Jahrhunderten im Rahmen religiöser Zeremonien sowie zu Heilungszwecken verwendet.

MDMA – Der aus Muskatnussölen synthetisierbare Wirkstoff ist nicht nur eine Partydroge, sondern wurde auch erfolgreich in der Psychotherapie eingesetzt. MDMA löst gewöhnlich Gefühle großer Zuneigung zu anderen Menschen aus. Dauerkonsumenten berichten, dass mit der Zeit auch Emotionen von Hass entstehen können.

2C-B (4-bromo-2,5-dimethoxyphenethylamine) ist auch unter den Straßennamen Nexus, Bees, Venus und Bromo Mescaline bekannt. Es ist eine rein synthetische Substanz und gehört zur Gruppe der β -Phenethylamine.

erschienen in: *Ursache\Wirkung*, Nr. 113 (2020), S. 42-45.